

Mk 1,14–20 (3. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B)

Die liturgische Zusammenstellung der VV. 14–15 und 16–20 bringt für mich zwei Aspekte sehr deutlich zum Vorschein.

Markus stellt es (im Gegensatz zum Evangelisten Joh; vgl. Evangelium vom letzten Sonntag) so dar, als ob Jesus erst nach der Verhaftung des Täufers öffentlich aufgetreten wäre. Damit wird Jesus dem Wirken des Täufers gegenübergestellt. Während die Umkehrpredigt des Johannes von der Ansage des Gerichts motiviert war, steht die Botschaft Jesu in einem ganz anderen Licht. Er verkündet kein Gericht, sondern ein Evangelium, eine „gute Nachricht“ (vgl. Jes 52,7; 61,1–2). Der Begriff „Evangelium“ hat in der Antike eine festumrissene Bedeutung, die vom „Kaiserkult“ gekennzeichnet ist: Freudenbotschaften von der Geburt und der Thronbesteigung der Kaiser oder von den Feiern ihrer glücklichen Heimkehr. Durch den Vorspann der VV. 14–15 wird die unmittelbare Nähe der Herrschaft Gottes in den Mittelpunkt gestellt. Diese Proklamation der unmittelbaren Nähe der Herrschaft Gottes muss für Jesus so typisch gewesen sein, dass sie Mk hier zusammenfassend vorwegnimmt. Erst auf der Basis dieser generellen Ansage der Herrschaft Gottes wird die darauffolgende Jüngerberufung verständlich. Die Nachfolge der Jünger hinter Jesus her ist somit die Konsequenz auf Jesu Auftreten hin.

„Die Zeit ist erfüllt“: Der erwartete Augenblick (im Griechischen steht „kairos“) ist gekommen. Gott erfüllt seine Verheißung. Die Zeitenwende wird von Gott herbeigeführt.

„Die Königsherrschaft Gottes ist nahe gekommen“: „Sich nähern“ im Perfekt will sagen, dass eine greifbare Tatsache eingetreten ist: Einerseits ist im Wirken Jesu (in seiner Verkündigung und in seinen machtvollen Taten) diese Herrschaft bereits „nahe gekommen“ (gegenwärtig angebrochen); andererseits steht die letzte Erfüllung dieses eschatologischen Königtums Gottes noch aus (wird in der Zukunft vollendet). In Abwandlung apokalyptischer Hoffnungen fallen der Zeitpunkt des Kommens der Herrschaft Gottes und seine Vollendung nicht zusammen.

„Bekehrt euch!“ Es geht nicht allein um eine intellektuelle Sinnesänderung (umdenken), sondern nach dem ganzheitlichen jüdischen Verständnis um die Änderung des ganzen Lebens, um das Kehrtmachen auf einem verkehrten Weg (Flucht vor Gott), so dass die Hinwendung zu Gott erreicht wird. Weil die Zeit erfüllt ist und die Herrschaft Gottes unmittelbar nahe ist, wird zur Hinwendung zu dieser Herrschaft Gottes eingeladen.

„Und glaubt an das Evangelium“: Diese positive Deutung des Wortes „Umkehr“ meint nun, dass das persönliche Vertrauen auf die Helfermacht Gottes (der Glaube) die eigentliche Antwort des Menschen auf Gottes Ruf ist. Den „Nutzen“ von der Herrschaft Gottes haben nur jene, die sich auf diese Herrschaft auch einlassen, also umkehren. Das „Evangelium“ ist, dass in Jesus die Herrschaft Gottes nahe ist.

Auf der Basis atl. Berufungserzählungen beschreibt Mk dann die für ihn logische Konsequenz aus dieser Ankündigung der Herrschaft Gottes, die Nachfolge. Die Nähe dieser „Königsherrschaft Gottes“ rechtfertigt den Ruf. In der gesamten Erzählung bleibt Jesus derjenige, der alle Initiativen ergreift: Er geht vorüber, sieht die Männer, spricht sie an. Das ist überraschend, weil ein damaliger Schüler normaler Weise sich von seinem Rabbi nicht „rufen“ lässt, sondern vielmehr von sich aus ihn um Nachfolge bittet. Nicht das Studium und die Auslegung der Tora stehen im Mittelpunkt der Gruppe um ihn, sondern er selbst und seine Botschaft. Die Angesprochenen werden erst im letzten Satz Subjekt, indem sie dem Anruf entsprechen.

FRANZ KOGLER

leitet seit 30 Jahren das Bibelwerk der Diözese Linz, wo er mit seinem Team versucht, möglichst vielen Menschen einen lebendigen Zugang zur Bibel schmackhaft zu machen – www.bibelwerklinz.at.